

Cobario – Weltmusik aus Wien – Neues Album „Weit Weg“

Das Wiener Trio Cobario vereint drei virtuose Abenteurer, die es zunächst hinauszog in die Welt, um als Straßenmusikanten neue Menschen und Länder kennenzulernen. Das Reisen ist ihre Leidenschaft geblieben, und von diesen Reisen erzählt auch ihr neues Album „Weit Weg“: Mal klingt die Musik nach staubiger, südamerikanischer Wüste („El Mariachi“), mal nach beschwingten Balkan-Rhythmen („Zimbo, Hotel Balada“), mal nach dem Dolce Vita einer italienischen Küstenstadt, und auch nach den Mysterien des Orients.

Cobario haben sich dem Vagabundenleben verschrieben. Reisen, ohne festes Ziel. Finden, was man nicht gesucht hat. Diese Freiheit des musikalischen Dahintreibens spiegelt sich auch in der Musik wieder.

Da sieht man im Stück „Sary Arka“ die Pferde über die weiten Steppen Zentralasiens galoppieren.

In „Lucky Punch“ spielen die drei Wiener mit amerikanischen Bluegrass-Elementen und immer wieder ist da auch der Wiener Charme zu spüren („Mein Wien“).

Erstmals entdecken Cobario auch ihre Gesangsstimmen und fügen so ihrem reichen Klangspektrum eine weitere Nuance hinzu („Kreise im Sand, Weit Weg“).

So besteht „Weit Weg“ aus feinen, innigen Begegnungen und Eindrücken, die sich zu einem hinreissenden atmosphärischen Mosaik zusammenfügen. Jedes Lied ist ein neues Abenteuer, jede Idee darf eigene kreative Wege gehen. Die Musik von Cobario entfaltet eine unwiderstehliche Kraft, zieht in den Bann und zaubert ein Lächeln auf das Gesicht. Musik für die Seele, die berührt und einen „weit weg“ trägt.

Virtuos, leidenschaftlich, charmant mit Wiener Schmäh!

Seit ihren Anfängen als Strassenmusiker in Barcelona vor mehr als zehn Jahren begeistern die drei spielfreudigen Wiener Vagabunden ihr Publikum. Rund um ihre Stücke erzählen die charismatischen Musiker gerne Geschichten, mit typischem Wiener Schmäh, trocken und gemütlich: hier eine selbstironisch augenzwinkernde Anekdote zur Entstehung eines Liedes, dort eine illustre Geschichte von einer der großen, weltumspannenden Tourneen.

Oft genügen schon ein paar Takte in der ungewöhnlichen Besetzung aus Geige und zwei Gitarren, um eine wahre Explosion von Bildern im Kopf auszulösen. Der unwiderstehliche Charme und die ansteckende Spielfreude, mit der die drei Jungs von Cobario das alles auf die Bühne bringen, machen jedes ihrer Konzerte zum Genuss. Musikalische Buntheit im allerfeinsten Sinn!

Die Musiker

Herwig Schaffner alias „Herwigos“ begann mit acht Jahren Geige und Klavier zu lernen und wurde schon mit 16 am Salzburger Mozarteum aufgenommen. Er spielte u.a. im „European Youth Orchestra“ und unter Dirigenten wie Yehudi Menuhin und Sandor Vegh. Ausgedehnte Orchestertourneen führten ihn durch Europa und Asien.

Georg Aichberger alias „Giorgio Rovere“ begann mit 14 Jahren Gitarre zu spielen. Seine Jugendjahre waren geprägt von autodidaktischem Lernen sowie einer Vielzahl an Bandprojekten. Er studierte anschließend Gitarre an der Musikuniversität Wien und am Sydney Conservatorium of Music. Seine musikalische Karriere brachte ihn in die verschiedensten Länder wie Spanien, Frankreich, England, Ungarn und Kroatien.

Jakob Lackner alias "El Coba" faszinierten bereits im frühen Jugendalter die Klänge der akustischen Gitarre. Nach mehreren Jahren des autodidaktischen Lernens nahm er Unterricht bei namhaften Gitarristen wie zum Beispiel Peter Ratzenbeck. Bis zum 20. Lebensjahr spielte er in mehreren Projekten und Bandformationen diverser Musikgenres, bis er 2006 Cobario gründete.



Dem Trio „Cobario“ (von links: Georg Aichberger, Herwig Schaffner und Jakob Lackner) hört man gerne zu. Foto: bau

Geige, Gitarren und ganz viel Schmäh

„Cobario“ präsentiert im Rathausprunksaal die perfekte Wiener Mischung

Drei junge Wiener haben sich zum Musizieren zusammengetan. Die Gitarristen Georg Aichberger und Jakob Lackner und der Geiger Herwig Schaffner bilden das Trio „Cobario“. Den Landshutern sind sie schon bekannt vom Stadtspektakel und früheren Konzerten. Und sie werden geliebt. Der Rathausprunksaal ist am Sonntagabend voll geworden bei ihrem Konzert „Wiener Melange“.

Cobario spielt auf der Straße, auf Festivals und zwischendurch auf der Bühne. Und wo sie auftreten, ist die Freude groß. Ihre Melodien haben etwas von der perfekten Wiener Mischung. Sie erinnert irgendwie an Hans Mosers Heurigenlieder, um dann umzuschwenken und Tangotöne oder Zigeunermusik einfließen zu lassen. Sie erzählen davon, wie die Lieder entstanden sind, von ihren Reisen, von ihrem Komponierhäuschen im Balaton. Zuhause ankommen nach einer langen Reise geht für den einen mit einem Stück Sachertorte, für den anderen mit einem Glaserl Grünen Veltliner. Wie

das schmeckt, das spürte man bei der dazugehörigen Melodie. Sie erzählen, dass sie in Barcelona schnell die Vornamen der Polizisten kennenlernten, vor berittenen Carabinieri in Rom Reißaus nahmen und die Polizisten in Nizza zu ihrem Rhythmus die Köpfe wackeln ließen. Sie erzählen von der rumänischen Hochzeit, als sie nach der fünften Schnapsrunde einen alten Mercedes angepriesen bekamen und nach der zehnten dann die ältere Schwester der Braut. Und aus jeder Begegnung wurde eine Melodie, die unverkennbar die Musik, das Lebensgefühl der jeweiligen Region aufnahm und wiedergab.

Die Entscheidung fiel schwer, ob nun die Musik oder die Geschichten besser gefielen. Die drei Freunde brachten so viel Wiener Schmäh auf die Bühne, dass man gar nicht genug bekommen konnte. Jeder der drei wurde jeweils ein Solist, aber eigentlich nur, um dann gemeinsam zu glänzen. Und doch hatte der Geiger etwas mehr. Etwas mehr in seinem Spiel, etwas mehr in seiner Er-

zählung. Die witzigsten Sachen trug er mit todernter Miene vor, verzog nicht einen Gesichtsmuskel und transportierte so auch das Morbide, das man dem Wiener nachsagt.

Obwohl sie eine Instrumentalgruppe sind, zeigten sie kurz vor der Pause, dass sie auch wunderschöne Stimmen haben – und nicht nur Geige und Gitarre beherrschen, sondern auch das Klavier. Das Publikum tobte vor Begeisterung. „Cliffs of Dover“ war die Zugabe und erzählte von der Reise nach Edinburgh. Unschwer, mit schottischen Klängen mit auf die Reise in die Highlands zu gehen.

Es war eine gegenseitige Freude, wie die Musiker betonten. Was man an Landshut so gerne mag? Das Klatschen. Es gibt Motivation und doch haben die Landshuter die Geduld, auch den letzten Ton verklingen zu lassen. Und mit der ruhigsten Komposition „Weit weg“ klang der Abend aus. Ein wunderschönes Liebeslied, das mit einem Jodler begann. Servus und bestimmt auf ein Wiedersehen. -bau-

Dönerbuden gegen die innere Leere

TPZ und Schüler im Theaterprojekt

Von Wanja Neite

Hildesheim. Hildesheim hat endlich einen Ballon-Laden! Jetzt braucht Hildesheim nur noch Leute, die einen Ballon-Laden brauchen. Wenn sich keiner findet, kommt halt ein Friseur oder eine Dönerbude in das Geschäft, davon gibt es ja in der Gegend erst sechs. Wie so viele Städte hat Hildesheim mit dem Leerstand in Läden zu kämpfen, viele Geschäfte halten sich nur ein paar Monate. Fehlt es an Leuten?

Dem Theaterpädagogischen Zentrum fehlt es nie an Ideen. Und es machte das Thema zum Kern des diesjährigen Spielzeitprojekts „Raumstation“. Zwei Projekte mit über 30 Schülerinnen und Schülern der Friedrich-List-Schule lieferten am Mittwochabend im Weinszehr den Auftakt. Die halbstündigen Theaterstücke stellen sich der Frage, was Leerstand, was Leere im Allgemeinen mit einer Stadt macht. Wann wird eine äußere zu einer inneren Leere? „Shopfing“ und „Black Season“ heißen die beiden Stücke und sie handeln vom Kampf ums Überleben.

Das Weinszehr, das selbst jahrelang leer stand, ist voll. Es liegt eine ungeheure Aufregung in der Luft, die sich innerhalb einer Stunde durch viel Gelächter entladen soll – und durch einen Blick in tiefe Abgründe. „Shopfing“, unter der Anleitung von Oliver Dressel und Sinje Kuhn, handelt vom kuriosen Laden-Speeddating in der Hildesheimer Innenstadt. Kaum hat mal wieder ein Geschäft eröffnet, macht es auch schon wieder dicht. Dafür trägt der König von Hildesheim höchstselbst Sorge, bewaffnet mit Goldkrone und Gucci-Bauchtasche. Das Publikum lacht sich schief, genau wie die Darstellenden – bis allesamt insolvent auf der Straße landen. Erst jetzt, am Boden angekommen, kommen die richtig guten Ideen. Und bei diesen Ideen geht es nicht ums Geldverdienen.

„Black Season“ schlägt im Anschluss finstere Töne an. Das Stück unter der Leitung von Renzo Solórzano und Jens Wirsching richtet den Blick weg von leeren Schaufenstern auf ein leeres Inneres. Was tun, wenn man nichts mehr fühlt? Eine geheime Gruppe der Hoffnunglosen trifft sich im Dunkeln, auf der Suche nach Halt. Den finden sie in Regeln, in erbarmungsloser gegenseitiger Ehrlichkeit und in Freunden und Familien. Die Schülerinnen und Schüler erzählen Geschichten von der Angst, vom Verloren-Gehen, aber auch von unbändiger Lebensfreude im Angesicht des Abgrunds. Darin finden sie Souveränität und eine rettende Gemeinsamkeit. Bis Polizeireisende durch das Dunkel bellen. „Immer, wenn es am schönsten wird, kommen die Bullen...“

Fazit: Hildesheim braucht keine Friseure und keine Dönerbuden, um die Leere zu füllen.



Jakob Lackner, Herwig Schaffner und Georg Aichberger alias El Coba, Herwigos und Giorgio Rovere ergeben Cobario – am 28. März im RPM. FOTO: GREGOR WIEBE

Weltmusik versus Viagogo

Cobario-Gitarrist Aichberger über Käufernepp, Hildesheim und Wiener Schmäh

Das Wiener Trio Cobario kommt am 28. März zu einem Konzert ins Roemer- und Pelizaeus-Museum – mit instrumentaler Weltmusik und klassischen Elementen, gespielt auf zwei akustischen Gitarren und einer Geige. Die HAZ sprach mit Gitarrist Georg Aichberger.

Auf Ihrer Homepage erscheint ganz oben der Eintrag „Internetpage Viagogo!“ Was hat es damit auf sich?
Viagogo ist eine Plattform, wo Tickets zu sehr überhöhten Preisen angeboten werden – beziehungsweise: Das Ticket hat den Normalpreis, aber dann wird eine extrem hohe Bearbeitungsgebühr aufgeschlagen.

Und dann kostet das Ticket dreimal soviel.
Da werden Leute in die Irre geführt. Davon wollen wir unsere Fans warnen. Viele Musiker, unter anderem Rammstein, haben schon dagegen geklagt, aber es ist sehr schwer, gegen diese Sätze anzukommen. Das ist eine rechtliche Grauzone.

Zur Person

Georg Aichberger aus Wien, 29 Jahre alt, ist 2014 zu Cobario hinzugestoßen als Ersatz für den ausgestiegenen Mitgründer Rio Che. Wie alle Mitglieder des Trios hat sich Aichberger einen Künstlernamen zugelegt: Giorgio Rovere. Er spielt seit dem 14. Lebensjahr Gitarre, hat an der Musikuniversität Wien und am Sydney Conservatorium of Music studiert. Kaum war er mit dem Studium fertig, faszinierte der junge Gitarrist bei einem seiner Konzerte den Cobario-Geiger Herwigos, der sich zufällig im Publikum befand.

Ihr Hildesheimer Konzert wird dort als ausverkauft angezeigt, obwohl es in allen Kategorien noch Karten gibt. Das kann doch nicht rechtens sein?
Es gibt ewiglich viele Gesetze, gegen die Viagogo verstößt. Hier geht es zum Beispiel um Irreführung. Aber gegen so eine Firma einen Prozess anzustrengen, muss man sich leisten können. Das ist sehr schwer.

Hildesheim scheint Ihnen zu liegen.
Das erste Mal waren wir in Hildesheim auf dem Pfisterzauber (2010, Anm. der Red.). Cobario kommt ja aus der Straßenmusik und hat in den ersten Jahren fast ausschließlich Straßenmusik gemacht. Nachdem wir gemerkt haben, dass unsere Musik dort gut ankommt und wir eine Fanbasis aufgebaut haben, sind wir auch zu Konzerten im Winter oder im Frühjahr gekommen. Das haben wir jetzt schon einige Male sehr erfolgreich gemacht.

Wie würden Sie das Hildesheimer Publikum beschreiben?
Es gibt Orte, an denen die Leute reservierter reagieren. Ich finde, das Hildesheimer Publikum ist sehr offen und reagiert auch sehr gut auf unseren Wiener Schmäh. Man merkt das auch, wenn man nach dem Konzert am CD-Stand mit den Leuten spricht, dass sie sehr enthusiastisch sind, was unsere Musik betrifft.

„Den Deutschen gefällt es, wenn eine Band aus Wien kommt“, haben Sie mal in einem Interview gesagt. Wie erklären Sie sich das?

Ich glaube, dass die Deutschen prinzipiell eine Affinität zum Österreichischen haben – zum Klang der Sprache und vielleicht auch zu unserer Lebensart. Dass wir uns sel-

ber nicht so ernst nehmen und alles ein bisschen gemütlicher angehen.

Wenn man Ihren Tourplan anschaut, fällt auf, dass Sie viel häufiger in Deutschland spielen als in Österreich. Mögen Sie Ihre Heimat nicht so sehr? (lacht) Ja, wir mögen die Deutschen schon lieber. Auch unsere Beginne waren in Deutschland, die ersten Festivals wie der Pfisterzauber, da haben wir uns eine Fanbasis aufgebaut. In den letzten beiden Jahren spielen wir auch in Österreich mehr, aber über 80 Prozent unserer Auftritte finden in Deutschland statt, das stimmt schon.

Sie haben eben die Straßenmusik angesprochen: Spielen Sie eigentlich auf der Straße?
Ab und zu machen wir das noch, ja. Ausgewählte Festivals oder ausgewählte Städte, die wir gerne mögen. Aber das Meiste ist mittlerweile schon klassisch konzertant.

Viele Cobario-Stücke klingen leise und intim. Ist diese Musik nicht ohnehin besser in einem Saal oder im Club aufgehoben als in einer Fußgängerzone?

Das kann man schwer sagen, weil es zwei verschiedene Dinge sind. Im Saal hat man natürlich dieses Ambiente und diese Ruhe, dass gerade leise Stücke gut zur Geltung kommen. Aber es ist auch etwas Besonderes, solche Musik, die ja klassisch inspiriert ist, auf die Straße zu bringen. Die Leute sind ein bisschen hektisch und gehen herum, und dann kommen wir. Und man merkt richtig, dass wir die Leute runterholen können von ihrer Alltagshektik. Sie können die Augen zumachen, durchschnaufen, entspannen und sich ein bisschen in unsere Welt wagtäumen.

Helfen die Straßenmusik-Erfahrungen bei Saal-Konzerten?
Ja, auf alle Fälle. Man lernt auf der Straße, wie man die Leute zu seinem Publikum macht. Nur weil die Leute in einem Saal sitzen, ist es nicht automatisch so, dass sie mit Energie dabei sind. Durch die Erfahrungen, die auf wir auf der Straße gesammelt haben, wissen wir, wie wir spielen müssen, um die Leute zu einem gemeinsamen Publikum machen.

Wie macht man das?
Das ist eine gute Frage. Sehr viel passiert nonverbal, das ist schon ein bisschen philosophisch oder esoterisch. Man muss wissen, wie man die Energie kanalisiert. Und die Ansagen, die wir machen, helfen auch, eine Stimmung zu erzeugen, wo sich die Leute wohlfühlen und am Ende sagen: Das war ein Konzert, das mich ergriffen hat, das mir etwas gegeben hat. Das wollen wir mit jedem Konzert schaffen.

Wie entstehen Ihre Stücke?
Wir haben ein Komponierhäuschen in Ungarn und eins in Österreich. Dahin ziehen wir uns im Frühjahr und im Herbst für eine oder manchmal auch für zwei Wochen zurück. Das ist ganz abgeschieden, ohne Internet und Drum und Dran, da fließen die Ideen sofort. Gerade sind wir dabei, an einem neuen Album zu arbeiten, und wir werden auch einige neue Stücke in Hildesheim ausprobieren.

Interview: Ralf Neite

Info Karten für das Konzert am 28. März im Roemer- und Pelizaeus-Museum gibt es für 26 Euro (ermäßig 16 Euro) im TicketShop der HAZ an der Rathausstraße und im Internet bei Eventim.

IN KÜRZE

Peter Frank singt Udo-Jürgens-Lieder

Hildesheim. „Vielen Dank für die Blumen...“ ist das Motto, unter dem Peter Frank und sein Quartett am Rosenmontag im Vier Linden durch das Liedschaffen von Udo Jürgens führen. Das Benefizkonzert des Rotary-Clubs Hildesheim-Rosenstock beginnt um 19.30 Uhr. Karten für 20/10 Euro gibt es im HAZ-TicketShop in der Rathausstraße. Bariton Peter Frank ist gern gesehener Gast am TFN, hat unter anderem den Ned Keene in „Peter Grimes“ und Papageno in „Der Zauberflöte“ gesungen. art

Thema „Science Fiction“ im Konzert

Hildesheim. „Science Fiction...? ... es gibt mehr als nur Rauschen im All!“ ist der Titel des Konzerts von SBO und Vorchester der Musikschule am Sonntag, 3. März, ab 17 Uhr in der Mehrzweckhalle des Goethe-Gymnasiums. Die Stückauswahl umfasst alle musikalischen Genres, dabei spielt die Originalliteratur für Sinfonisches Blasorchester eine wichtige Rolle. Der Eintritt ist frei. art

Gospel & More in Matthäuskirche

Hildesheim. Auf Einladung des Kreischorverbands gastiert morgen ab 14 Uhr Gospel & More in der Matthäuskirche an der Braunsberger Straße. Die Gruppe ist ein Kind des Männergesangs- und Musikvereins Burgstemmen von 1869, der in diesem Jahr seinen 150. Geburtstag feiert. Im Anschluss findet der Kreischorverbandstag statt. art

TERMINE

MUSIK

20.30 Uhr: „Dogs On Lead“, Hard-Rock, Kulturfabrik, Langer Garten.
21 Uhr: Blues, Cissy Strut, Konzert, Bioschmühle, Dammstraße 32.

VORTRAG/LESUNG

15 Uhr: Insektenchwund, Dieter Goy, Biel's Gasthaus, Hauptstraße 43, Elze.
19 Uhr: Schweiz Alpin, Ralf Gantzhorn, Riedelsaal, VHS, Pfaffenstieg.

SONSTIGES

9 Uhr: Bücher-Flochmarkt, Treffpunkt S. Lambert, Neustädter Markt.
15 Uhr: Exponaten Flochmarkt, Heimatmuseum Lamspringe, Kloster 3.
17 Uhr: Führung Felsenkeller Moritzberg, Elzer Straße.

KINO

Thega-Filmpalast: „Ostwind – Aris Ankunft“ 15, 17.30 Uhr, „Escape Room“ 17.45, 20.30, 23 Uhr, „Hard Powder“ 20.15, 23 Uhr, „Die Winzlinge 2“ 15.15 Uhr, „Mein Bester & Ich“ 22.45 Uhr, „Der Goldene Handschuh“ 20, 22.45 Uhr, „Sweethearts“ 17.30 Uhr, „Der Club der roten Bänder“ 20.30 Uhr, „Happy Deathday 2!“ 20.30, 22.45 Uhr, „Alita: Battle Angel“ 3D 19.45, 22.30 Uhr, „Lego Movie 2“ 14.45 Uhr, „Green Book“ 17.15, 20 Uhr, „Drachenzähmen leicht gemacht 3“ 14.45, 17.15 Uhr, 3D: 15.15, 17.45 Uhr, „Mia und der weiße Bär“ 15.15 Uhr, „Chaos im Netz“ 15 Uhr, „Glass“ 22.45 Uhr, „Der Junge muss an die Luft“ 17.45 Uhr.

Alltags-Anekdoten und bahnbrechende Erfindungen

Die Journalisten Imre Grimm und Uwe Janssen bieten bei ihrer Lesung „Ping“ intelligente Unterhaltung im ausverkauften Derneburger Glashaus

Von Claus Kohlmann

Derneburg. „Wenn Hustensaft der letzte Schnaps im Haus ist, ist das letzte, was ausgeht, das Haar.“ So gekonnt kann man auf den Punkt bringen, dass Männer Probleme mit dem Alter haben können. Imre Grimm und Uwe Janssen sorgten bei der Vorpremiere ihres neuen Programms „Ping“ im proppenvollen Glashaus mit diesem und vielen anderen ähnlichen Sätzen für wissendes oder schadenfrohes Gelächter.

Das „Ping“ steht dabei laut Uwe Janssen für bahnbrechende Erfindungen der Historie – oder dafür, zu erkennen, dass Horst Lichter, Jean Pütz und der Typ von den Black Fööss nicht dieselbe Person sind.

Die beiden hannoverschen Redakteure sind schon so etwas wie Stammgäste, wie Glashaus-Leiter Martin Gankow in seiner Anmoderation durchblicken ließ. „Sie waren schon so oft hier, dass wir gar nicht wissen, ob es sich noch lohnen würde“, sagte er und musste angesichts des vollen Raumes selber lachen. Dass es sich auch beim nächsten Mal wieder lohnen wird, dafür sorgten Janssen und Grimm in den folgenden, Hirn und Lachmuskeln strapazierenden, knapp drei Stunden.

Man konnte sich fühlen, als sei man bei Freunden zu Gast, die ein Dönekchen nach dem anderen raushaben. Das Programm des Duos speist sich aus zahllosen witzigen, teilweise auf der Leinwand bebil-

derten Alltags-Anekdoten, die nicht immer unbedingt komplett ausgedacht sein müssen und dadurch noch mehr Unterhaltungswert bekommen.

Wenn sich Imre Grimm zum Beispiel über die Schwierigkeiten des Bestellens in einem Wiener Café lustig macht, lernt man gleich noch die ganzen österreichischen Bezeichnungen für die Spezialitäten aus der Bohne. „Und dabei wollte ich nur einen einfachen Kaffee“, klagt er, „aber wenn man als Deutscher dort so was sagt, wird man gleich an der Grenze angesetzt.“ Großes Gelächter.

Die Wortakrobaten und Formulierungskünstler hatten keinen offensichtlich roten Faden in ihrem Programm, und doch passte irgend-

wie alles zusammen. Intelligente Comedy ist das, mal derb wie im Comic-Crossover „Batman und Willi“, mal feinsinnig wie in dem Stück über ausgetastete Worte und Redewendungen in unserer Sprache. Immer wieder packten Janssen und Grimm ihre überspülnde Kreativität in Lieder und Medleys, mal mit Loopstation, mal mit Gitarre und Flöte.

Übermäßiges Gendering, Tatortfehler, Fußballerfrisuren, Männer im Haushalt, Selbstironie und vieles mehr machten das Programm rund. Würde man Heinz Erhardt, Otto und eine Art „Wochenshow“ zusammenwerfen, würde es einigermaßen annähernd beschreiben, warum dieser Abend so verflücht unterhaltsam war.



Auf Sendung: Die Journalisten Imre Grimm und Uwe Janssen haben im Derneburger Glashaus auch selbst viel zu lachen. FOTO: CLAUS KOHLMANN



Eine laue Sommernacht und mitreißende Musik: Die Atmosphäre im Hof Schloss Filseck ist eine besondere. Die Musiker des Wiener Trios Cobario hatten manche Überraschung für das Publikum beim Sommerfestival auf Lager. Foto: Giacinto Carlucci

Wenn Straßenmusiker Weltkarriere machen

Konzert Mitreißende Musik und eine ziemlich lustige Show: Das Wiener Trio Cobario gastierte mit seiner „Zehn-Welten-Tour“ auf Schloss Filseck. Von Ulrich Kernen

Donnerstag träumen alle Straßenmusikanten: Als Weltenbummler von einem Großereignis zum andern zu reisen! Die Profimusiker vom Trio Cobario (Jakob Lackner alias El Cobra und Georg Aichberger alias Giorgio Rovere, Gitarren; Herwig Schaffner alias Herwigos, Violine und Klavier) haben es erreicht. In ihrem Konzert beim Sommerfestival „Musik auf Schloss Filseck“ präsentierten sie exquisite Weltmusikperlen, eingepackt in eine ziemlich lustige Show.

Dabei erzählten sie in pointenreichen Anekdoten, wie ihre Stücke aus Jazz, Pop, Folk und Klassik entstanden, komponiert oft im „Musizierhäuschen“ in Ungarn und dann ausprobiert auf der Straße: „Da merkt man dann gleich, ob eine Idee gut ist und auf Resonanz beim Publikum stößt.“

Feuriges und Zartes

Reichlich Resonanz bekamen die Jungs auf Filseck von Anfang an, denn ihre Mischung aus „Feurigem“ und „Zartem“, geschmackvoll und voller Leidenschaft entwickelt, packte das Publikum so-

gleich, so dass schon nach dem ersten Stück zustimmende Jaucherei zu hören waren.

Cobario steht nicht nur für fetzige Musik. Immer tut sich etwas auf der Bühne: das Publikum war dauernd eingebunden; auch manche Überraschung hatten diese urigen Typen auf Lager. Und was das laufend nachgefüllte Weinglas auf der Bühne, ein spezieller Spezial-Glasständer und die dazu gehörige Weinflasche angeht, das blieb bis zum Schluss im Unklaren. In „Seven Seas“ war es dagegen mucksmäuschenstill im Schlosshof, denn dieses süße,

wehmütige Lied verzauberte alle. Da die Mehrheit bei einer spontanen Abstimmung dann doch für „Feuriges“ plädierte, entfachte Cobario mit „Nizza“ die Glut der Côte d’Azur.

Dreitägige rumänische Hochzeit

Auch die kompositorischen Nachwirkungen einer dreitägigen rumänischen Hochzeit beziehungsweise Orgie waren unüberhörbar: energiegeladener, wenn die Post abging und wenn exzessive Gefühle ausbrachen. Nach dem gepfefferten Stück „Gulasch“ wurde das inzwischen „heiße“ Publikum zu

den Pausengetränken geschickt. Im zweiten Teil vermied das Trio, allzu ähnliche Stücke aneinander zu reihen. Nun waren musikalische Einzel(schmuck)stücke angesagt. Zunächst suchten die Drei die Nähe zur Filmmusik, natürlich auf ihre ganz spezielle Weise: Es gab einen „Wiener Western“ mit dem Titel „Goldrausch Variationen“ – in alter Verehrung des großen J.S. Bach, ohne jedoch den Country-Sound zu opfern.

Dem Dieb gewidmet

Zwei dramatische Nachklänge auf den Diebstahl der Geige nach einem Konzert in Nürnberg (dem Dieb gewidmet!) mündeten in die martialisch-lyrische „Reconquista“, denn die Instrumente konnten wieder beschafft werden.

Den Höhepunkt des Abends markierte „Nachtflug“: ein lang ausschweifendes Lied, zart und abschwellend. Das passte genau in die inzwischen laue nächtliche Atmosphäre im Schlosshof. Eigentlich hätte das Konzert nun zu Ende sein können. Aber von solcher mitreißender Musik an einem solch wunderbaren Ort kann man einfach nicht genug kriegen: „Zuugaben“!

Der Genius von „Gipsy Classik“

Reisen Ihren Stil nennen sie „Gipsy Classik“. Die Stücke entstehen auf Reisen: Sie klingen nach südamerikanischer Wüste, irischen Wiesen, nach Geheimnissen des Orients, nach dem lauten Treiben in einer italienischen Küstenstadt oder nach ihrer Heimat: Wien.

Erlebnisse Viele Erlebnisse auf den Tourneen fanden Eingang in die Kompositionen: die Panne des Tourbusses („Tango de la Morte“), der Diebstahl einer Geige („Nemesis“), die Unterhaltung mit einer Möwe („La Gaviota“), eine Nacht am Meer („Vol de Nuit“).

Abgeschlossenheit Auch in der Abgeschlossenheit wird komponiert. Ein „Komponierhäuschen“ steht in Ungarn am Plattensee, ein zweites in Oberösterreich. Einfache Entscheidung: Was dem Publikum gefällt, wird aufgenommen, aufgeschrieben wird nichts.



Referenzen

Deutschland

Jazztage Dresden
Kultursommer Burghausen
Palazzo Regensburg
Rudolstadt Festival
Wittenberger Erlebnisnacht
Folkfrühling Venne

Österreich

Horizonte Festival Landeck
Herbstklang Festival Kirchstetten
Schrammelklang Festival

International (Auswahl)

Gitara+ Festival Wroclaw (PL)
Fajr Festival Teheran (Iran)
Lucerne Festival (CH)
Musiqat Festival (Tunesien)
Sharq Taronalari (Usbekistan)
Feria Internacional de las Culturas Amigas (Mexico)
Tallinn Guitar Festival (Estland)
Edinburgh Fringe Festival (UK)

Preise

- 1. Platz – Beste Band (Publikum) - Musikfestival, Ludwigsburg 2018
- 1. Platz – Beste Band (Jury) - Klesmerfestival, Salzgitter 2014
- 1. Platz – Beste Band (Publikum) - Stadtspektakel, Landshut 2012
- 1. Platz – Beste Band (Jury) - Busker Festival, Kingston (Canada) 2011

2016/2017: Cobario ist Teil des **NEW AUSTRIAN SOUND OF MUSIC Programms** im Genre „World Music“

„So lauschte und tanzte die Menge von insgesamt mehr als 1000 Zusehern der glühenden Hitze trotzend am Hauptplatz von Mexiko-Stadt zu den Melodien des Trios. Die Mischung aus verträumten Weisen, wuchtigen Klanginstallationen und virtuosen Soli erzeugte eine Explosion von Bildern im Kopf, weckte Emotionen und sorgte bei Groß & Klein für beste Laune. Mit Charme und Geschick wurde über die mangelhaften Sprachkenntnisse hinweggetäuscht und mit Wiener Schmääh auf Spanisch schaffte Cobario es, die Herzen des Publikums im Sturm zu erobern. Die jungen österreichischen Musiker wurden wie Rockstars gefeiert und lautstark wurde mit „otra, otra“ nach weiteren musikalischen Ausflügen verlangt.“

– Nora Kober, Österreichisches Kulturforum Mexico

„Das Akustikprojekt Cobario begann vor einigen Jahren als einfache Straßenmusik in Barcelona. Zwei Gitarren und eine Geige geben die Emotionen der fahrenden Musikanten wieder. Geschichten von einem Todestango, von Zigeunern, von der Beerdigung eines Clowns und vom Heimkehren, worin auch immer der fahrende Musiker seine Heimatstadt erkennen mag, erzählen die drei Musiker bildreich ohne ein einziges Wort zu singen. Die Energie und der Erzählreichtum ihrer Melodien genügen, um eine Explosion von Bildern im Kopf zu erzeugen, um Emotionen zu wecken und schlechte Stimmungen zu vertreiben. Die drei Musiker harmonieren aufs Prächtigste, lassen kleine Klangperlen von ihren Saiten gleiten, die hin und her springen, wie ein gut geführtes Jojo. Viel könnte man über Cobario schreiben, analysieren, reden und verbreiten, aber eigentlich genügt: die Musik ist herzerwärmend schön.“

– Karsten Rube, www.folkworld.eu

„2 ½ Stunden begeisterten die Musiker von Cobario mit ihren Kompositionen und Geschichten und rissen das Publikum immer wieder zu Applausstürmen hin. Ein Abend, an dem man glückliche und verträumte Gesichter sah. Solche Konzertabende erlebt man nur sehr selten.“

– Erika Urban, Der Musikjournalist

“Cobario are a fantastic addition to any festival or event. Their professionalism and musicianship are second to none. I would bring them back in a minute. Great musicians, great people, great fun!”

– Jan McDonald, Kingston Buskers

„Cobario bot eine gelungene Mischung aus verträumten Weisen, wuchtigen Klanginstallationen und virtuosen Soli. Rhythmisch präzise akzentuiert, entfachten die drei Musiker ein regelrechtes musikalisches Feuerwerk auf der Bühne.“

– Stefanie Hiller, Salzgitter Zeitung

„Wenn wir über Cobario reden, dann sprechen wir von Virtuosität und Leidenschaft. Ihre Instrumentalmusik ist gleichzeitig entspannend und energetisch und reißt das Publikum binnen Sekunden mit. Des Weiteren schätze ich ihre freundliche und professionelle Art. Ich freue mich schon, sie wieder auf unserem Festival begrüßen zu dürfen.“

– Christoph Sprecher, St. Gallen Festival, Schweiz